

Gelungene Dramaturgie

Jubiläumskonzert – Der Bachchor Darmstadt feiert die 30 Jahre seines Bestehens mit Mozartklängen – Die Gesangssolisten überzeugen ebenso wie die Geigerin Brigitte Krömmelbein

VON DOROTHEA
BUCHMANN-EHRLÉ

DARMSTADT. Die Dramaturgie dieses Konzertabends war gelungen. In der Darmstädter Johanneskirche präsentierten der Bachchor Darmstadt und die Russische Kammerphilharmonie St. Petersburg unter der Leitung von Angela Gehann-Dernbach am Sonntag zwei sehr unterschiedliche Werke Mozarts: Dem Violinkonzert A-Dur, glänzend interpretiert von der jungen Geigerin Brigitte Krömmelbein, folgte die Messe in c-Moll, die von den Gesangssolisten Gabriele Hierdeis (Sopran), Ursula Ott (Sopran), Andreas Wagner (Tenor) und Thorsten Pöhlmann (Bass) eindringlich geprägt wurde.

Im Violinkonzert A-Dur bannt Brigitte Krömmelbein die Zuhörer mit ihrem schlanken, wendigen Ton bereits im Kopfsatz. Sie musiziert mit Temperament und Gespür für die schöne

Linie, virtuose Passagen gelingen spielerisch und leicht. Es folgt zusammen mit dem Orchester ein berückend schönes Adagio auf einem dichten Spannungsbogen, und im türkisch inspirierten Finalsatz werden die scherzhaften Anklänge mit gelassener Perfektion herausgespielt.

Bedeutungsschwere Monumentalität

Bedeutungsschwer und ernst wird dagegen das Monumentalwerk präsentiert, die fragmentarisch gebliebene c-Moll Messe. Besonders eindringliche Momente gestalten hier die Solisten: Hierdeis glänzt im Eröffnungs-Chor mit leichter Stimme, blitzsauber in der Intonation. In „Laudamus te“ meistert Ursula Ott die Koloraturen und Triller, sie beherrscht den lyrischen wie den dramatischen Ausdruck. Die Echowirkungen mit dem Orchester sind fein aufeinander be-

zogen, und der Besucher kann trotz der unüberhörbaren technischen Schwierigkeiten entspannt lauschen.

Das beschwingte Terzett der beiden Solosopranen mit dem Solotenor gelingt in präzisen stimmlichen Parallelführungen: Andreas Wagner beeindruckt im „Quoniam“ mit leuchtendem Glanz. Das ruhig geführte „Et incarnatus est“ stellt durch sein stimmliches Ausgreifen in höchste Lagen, sowie die langen Melismen hohe Ansprüche an die Interpretin – beides gelingt Hierdeis überzeugend. Ein kompositorischer Höhepunkt ist das Solistenquartett „Benedictus“. Nur ein deutliches Bassfundament fehlt.

Auch der Chor bietet einige musikalische Glanzlichter. Mit konzentrierter Strahlkraft jubiliert er das „Gloria“, volltönend wird der Dissonanzenreichtum des „Gratias“ bewältigt, bedrohlich kommt das doppelchörige „Qui tollis“ mit seiner drama-

tisch geschärften Punktierung in g-Moll daher. Die sicherlich schwierigste Passage für den Chor ist die lange „Cum Sancto Spirito“-Fuge: Hier hätte man sich präzisere und akzentuierte Fugeneinsätze gewünscht. Gelegentlich etwas zu tiefes Intonieren der Soprangruppe, kleine Wackler im Credo, ein etwas verhetztes „Domine Deus“: Macht nichts, es tut der Gesamtleistung keinen Abbruch.

Ein Lob auch für das Orchester, prägnant aufspielend, ausgewogen in den Stimmgruppen. Gehann-Dernbach stellt die thematischen Kontraste nachdrücklich heraus, ihr zupackendes Temperament inspiriert das Ensemble, wobei manchmal ein etwas längerer Besinnungsmoment zwischen den Sätzen gut getan hätte.

Insgesamt ist dies ein glanzvolles Konzert zum dreißigjährigen Bestehen des Bachchors. Das Publikum applaudiert begeistert.